

# **Der Anteil der Verbände an der Sendung der Kirche**

**Beitrag zu einer Theologie der Verbände**

# Inhalt

<b>Vorwort des BDKJ-Bundesvorstandes .....</b>	<b>3</b>
<b>Einleitung .....</b>	<b>4</b>
<b>I. Was Verbände ausmacht.....</b>	<b>5</b>
Heute jung sein – heute Christ/-in sein – heute Kirche sein.....	5
Sendung der Kirche .....	6
Verbandsprinzipien .....	7
<b>II. Orte und Wege .....</b>	<b>12</b>
Verbände als Gemeinde.....	12
Verbände als Glaubensorte.....	13
Geistliche Verbandsleitung.....	14
Verbände als Orte von Kirche.....	14
<b>III. Lebendigkeit .....</b>	<b>16</b>
Prophetische Kraft.....	16
Offenheit für Kurskorrekturen .....	17
Angebot der Verbände: Kirche, die dynamisch und vielfältig ist.....	17
Spiritualität in den Kinder- und Jugendverbänden.....	18
<b>IV. Leben in Fülle.....</b>	<b>19</b>

## Vorwort des BDKJ-Bundesvorstandes

„Welchen Anteil haben die katholischen Kinder- und Jugendverbände an der Sendung der Kirche?“ – dieser Frage geht der vorliegende Text nach. Mit ihm lädt der BDKJ zu einem Austausch darüber innerhalb der Verbände, aber auch innerhalb unserer Kirche ein.

Dieser Beitrag zu einer Theologie der Verbände, den die BDKJ-Hauptversammlung 2015 veröffentlicht hat, ist in dreijähriger Arbeit von einer Arbeitsgruppe im Auftrag des BDKJ-Hauptausschusses erstellt worden. Der intensive Diskurs, den die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe geführt haben, wird in vielen Teilen dieses Textes deutlich. In den Arbeitsgruppensitzungen, in erweiterten Gesprächsrunden, im Austausch mit Theologieprofessorinnen und -professoren, mit verschiedenen Verantwortlichen in unserer Kirche, aber auch in einem verbandsinternen Hearing, in den BDKJ-Bundeskonferenzen sowie in Diskussionsprozessen innerhalb der Diözesan- und Mitgliedsverbände entstand dabei ein Beitrag, der nun anregt, innerhalb und außerhalb unserer Verbände weiter zu forschen und zu denken, um den Anteil der Verbände an der Sendung der Kirche immer tiefer zu verstehen und fruchtbar zu machen.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei den Mitgliedern der Arbeitsgruppe „Theologie der Verbände“: P. Holger Adler SJ (KSJ-Bundeskaplan), Gabriele Denner (ehem. Geistl. Leitung – BDKJ-DV Rottenburg-Stuttgart), Eva-Maria Düring (KjG – Geistliche Bundesleitung), Martina Fornet Ponse (PSG-Bundeskuratin), Ramona Krämer (Kolpingjugend – Diözesanverband Speyer), Stephen Makinya (CAJ – ehem. Geistlicher Bundesleiter), Johannes Meißner (ehem. DPSG-Diözesankurat EB Köln), Daniel Steiger (KLJB-Bundesseelsorger), sowie Eileen Krauß (Referentin der afj) für ihre Beratung. Besonders bedanken wir uns bei Dr. Annette Jantzen (Referentin des BDKJ), die nicht nur die Arbeitsgruppe beraten, sondern auch den Text erstellt und die Diskurse der Arbeitsgruppe darin verarbeitet hat, sowie bei Pfr. Simon Rapp, der die Arbeitsgruppe als BDKJ-Bundespräses geleitet hat. Unser Dank gilt auch den Mitgliedern im wissenschaftlichen Beirat, Prof. Dr. Maria Neubrand MC, Prof. Dr. Heribert Hallermann, Prof. Dr. Hans-Joachim Sander und Prof. Dr. Hans Hobelsberger, die mit ihren Rückmeldungen wichtige Anregungen und Konkretisierungen gegeben haben, sowie Dr. Gabriele Zinkl und Dr. Patrik Höring, die beim Hearing und in einzelnen Gesprächen zur Strukturierung des vorliegenden Textes beigetragen haben.

Die katholischen Kinder- und Jugendverbände stehen immer wieder vor der Herausforderung, ihre Sendung im verbandlichen Leben zu verwirklichen. Wir hoffen, dass die Auseinandersetzung mit dieser Theologie der Verbände für sie ein hilfreicher Beitrag sein wird, diese je eigene Sendung tiefer zu verstehen und neu mit Leben zu füllen. Ebenso laden wir mit diesem Text auch unsere Bischöfe und die theologische Wissenschaft zum Gespräch über den Anteil der Verbände an der Sendung der Kirche ein.

Der BDKJ-Bundesvorstand



Pfr. Dirk Bingener

Lisi Maier

Katharina Norpoth

Wolfgang Ehrenlechner

BDKJ-Bundespräses

BDKJ-Bundesvorsitzende

BDKJ-Bundesvorsitzende

BDKJ-Bundesvorsitzender

## Einleitung

Was macht Verbände aus, wie verhalten sie sich zur Gesamtkirche und warum gibt es eigentlich Verbände in der Kirche?

Diesen Fragen geht der vorliegende Text nach. Er verortet die katholischen Kinder- und Jugendverbände theologisch und beleuchtet, welchen Anteil sie an der Sendung der Kirche haben.

Diese Sendung hat das Zweite Vatikanische Konzil als Auftrag an das ganze Volk Gottes neu in den Blick genommen. Es hat damit Wege gebahnt, sowohl die Kirche als auch ihre Geschichtlichkeit neu zu denken, sie als wirksames Zeichen des zukünftigen geeinten Volkes Gottes zu begreifen und in ihrem Verhältnis zur Welt von heute die Trennung von Kirche und Welt zu überwinden.

Der vorliegende Ansatz zu einer Theologie der Verbände greift die Anstöße des Konzils auf und erarbeitet von dort aus, wie die katholischen Kinder- und Jugendverbände die Sendung der Kirche leben und welche prophetische Dynamik sie zu entfalten vermögen. Er wurde von der BDKJ-Hauptversammlung in Auftrag gegeben und von einer Arbeitsgruppe erstellt, der Theologinnen und Theologen aus den Mitglieds- und Diözesanverbänden des BDKJ angehörten.

Der Text gliedert sich in vier Teile. Im ersten Kapitel *Was Verbände ausmacht* wird zunächst ausgeführt, wie Gesellschaft und Kirche verortet sind, in denen die Verbände sich bewegen, mit welchen jungen Menschen es die Verbände zu tun haben und was der Anspruch bedeutet, Trägerinnen und Träger der Sendung der Kirche zu sein. In welcher Weise Verbände ihr Leben gestalten, wird anhand von sieben Verbandsprinzipien erläutert, die die BDKJ-Hauptversammlung 2006 als Extrakt dessen, was die Verbände von ihrem Gründungsimpuls her bestimmt, zusammengefasst hat: Christlicher Glaube und Lebensweltbezug, Partizipation, Selbstorganisation und Demokratie, Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit.<sup>1</sup>

Das zweite Kapitel beleuchtet unter dem Titel *Orte und Wege* das Verhältnis von Verbänden und Territorialpfarrei, die Bedeutung der Verbände als Orte des Glaubens sowie die Charakteristika der Verbandsorganisation, die von Amt und Aufgabe der Geistlichen Verbandsleitung wie von der Bindung an die bischöfliche Autorität geprägt ist.

Im dritten Kapitel *Lebendigkeit* wird das Angebot der Verbände ins Wort gebracht: Kirche, die aus prophetischer Kraft lebt, die offen für Kurskorrekturen, dynamisch und vielfältig ist und die einlädt zur geistlichen Erfahrung.

Das abschließende vierte Kapitel *Leben in Fülle* formuliert schließlich Perspektiven, die über den Text hinaus in die Zukunft weisen und Wege aufzeigen, mutig und glaubwürdig Kirche in der Welt von heute und morgen zu sein.

Dieser Text ist eine Einladung zum Diskurs: Mit diesem Text laden wir als Vertreterinnen und Vertreter der katholischen Kinder- und Jugendverbände die anderen katholischen Verbände und Räte, die Laienorganisationen und die wissenschaftliche Theologie, die pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Kirchenleitungen zur inhaltlichen Auseinandersetzung ein. Wir hoffen, dass im Laufe dieser Diskussionen weitere Beiträge das theologische Bild der Verbände und der Kirche ergänzen und bereichern und dass in diesem Diskurs prophetische Visionen konkret werden, die neue Chancen der Dynamik und der Lebendigkeit für die Gesamtkirche bedeuten.

---

<sup>1</sup> Vgl. Beschluss BDKJ HV „Zusammen sind wir stark“, Altenberg 2006.

## I. Was Verbände ausmacht

Heute jung sein – heute Christ/-in sein – heute Kirche sein

Junge Menschen leben heute in einer Welt, die um vieles heterogener ist, als es die Lebenswelten ihrer Elterngeneration waren. Sie wachsen damit auf, dass sie von vielen Deutungs- und Sinnangeboten umgeben sind, die ihre Umwelt prägen. So sind sie konfrontiert mit einer großen kulturellen und religiösen Vielfalt. Dies erleben sie in ihrem unmittelbaren Umfeld oder über die digitalen Medien. Außerdem erfahren sie, dass es auch für Erwachsene konkurrierende Sinnangebote gibt. Sie erleben ebenso, dass diese Weltdeutungen als unterschiedlich relevant betrachtet werden: Von Absolutsetzung über anerkennende Toleranz bis zur Nivellierung, mit der alle Möglichkeiten als gleich gültig angesehen werden.

Wenn junge Menschen in diesen Kontexten ein religiöses Bekenntnis übernehmen, darin hineinwachsen, es sich aneignen und ihr Leben danach ausrichten, dann nur, weil es sich als relevant, schlüssig und zu ihrem Leben passend ausweisen kann und weil es von tragenden Beziehungen legitimiert wird. Nur dann besteht dieses Bekenntnis die Auseinandersetzung mit anderen Auffassungen von Lebenssinn und kann sich als bedeutungsvoll für die eigene Lebensgestaltung erweisen.

Das Bekenntnis zu Christus in Konkurrenz zu anderen Sinnentwürfen ist eine Herausforderung für die ganze Kirche. Bei jungen Menschen tritt dies schärfer hervor, weil sie häufig radikaler fragen, Gewohnheiten nicht unbesehen akzeptieren und ihre Lebensentwürfe auch in Widerspruch zu Konventionen entwickeln. Inmitten dieser Vielfalt wird das Evangelium verkündet, denn Kirche in der Welt von heute sein, heißt sich genau auf diese Welt einzulassen: Im Hier und Heute treffen Kirche und Welt aufeinander.

*Kirche* und *Welt* drücken als Begriffspaar die Spannung zwischen zwei Polen einer Wirklichkeit aus: Als menschliche Sozialgestalt weist die Kirche zugleich über sich hinaus, auf die vollendete Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott hin. Diese bleibende Spannung wurde auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil intensiv bedacht. Das Konzil hat damit Räume eröffnet, das Glaubenszeugnis der Christinnen und Christen in ihren Lebenswelten als Beitrag an der Sendung der Kirche neu in den Blick zu nehmen.

Dabei ging es zur Zeit des Konzils darum, die Autonomie der Welt überhaupt erst anzuerkennen. Heute ist es eher eine Herausforderung, die Nicht-Übereinstimmung von Kirche und Welt auszusagen: dass die Kirche zwar ein Teil der Welt ist, dabei aber zugleich mehr ist als eine menschliche Organisationsform, sondern schon auf die vollendete Kirche verweist, die in der heutigen, sichtbaren Kirche lebt. Was es heißt, auf diese Weise Kirche in der Welt von heute zu sein, ist prägnant ausgedrückt in der Konzilskonstitution *Gaudium et spes*, mit der die Konzilsväter das Verhältnis der Kirche zur Welt von heute neu formuliert haben: „Hervorgegangen aus der Liebe des ewigen Vaters, in der Zeit gestiftet von Christus dem Erlöser, geeint im Heiligen Geist, hat die Kirche das endzeitliche Heil zum Ziel, das erst in der künftigen Weltzeit voll verwirklicht werden kann. Sie ist aber schon hier auf Erden anwesend, gesammelt aus Menschen, Gliedern des irdischen Gemeinwesens, die dazu berufen sind, schon in dieser geschichtlichen Zeit der Menschheit die Familie der Kinder Gottes zu bilden, die bis zur Ankunft des Herrn stetig wachsen soll. [...] So geht denn diese Kirche, zugleich ‚sichtbare Versammlung und geistliche Gemeinschaft‘, den Weg mit der ganzen Menschheit gemeinsam und erfährt das gleiche irdische Geschick mit der Welt und ist gewissermaßen der Sauerteig und die Seele der in Christus zu erneuernden und in die Familie Gottes umzugestaltenden menschlichen Gesellschaft.“ (GS 40)

Kirche in der Welt von heute zu sein, fordert immer wieder dazu heraus, die Bedeutung von der Sakramentalität von der Kirche im Hier und Jetzt neu zu ergründen. Kirche in der Welt von heute zu sein, ist das bleibende Ereignis der Sendung der Kirche, die wirksames Zeichen der Gnade ist (vgl. LG 8). Die Kirche kann aber nur Kirche in der Welt von heute sein, wenn sie sich nicht von sich selbst her bestimmt, sondern daraus lebt, dass sie sich nicht selbst garantieren kann, weil sie für das Heil steht, das nicht von ihr herkommt. Um Kirche in der Welt von heute zu sein, muss sie sich zudem immer wieder der Frage stellen, welche die Größen sind, denen sie nicht ausweichen kann: die Zeichen der Zeit, auf die sie hören muss, wenn sie Kirche sein will (vgl. GS 4 und 11). In diesem Nicht-Ausweichen besteht ihre Sendung.

### Sendung der Kirche

Das Zweite Vatikanische Konzil hat, seinem Kirchenverständnis entsprechend, die Sendung der Kirche als Apostolat aller Gläubigen beschrieben. *Apostolat*, also *Sendung*, im Sinne der persönlichen Beauftragung als auch im Sinne des Inhalts dessen, wozu jemand gesandt ist, wird in den Konzilstexten verstanden als Aufgabe jeder Christin und jedes Christen, das Reich Gottes in der Welt sichtbar zu machen: Begründet in der Berufung durch Christus haben die Gläubigen mit ihrer je persönlichen Sendung Anteil am Apostolat der Kirche, dessen Quelle und Ursprung in der Sendung Jesu liegt (vgl. LG 32). Dieses Apostolat ist nicht an besondere Ämter, Funktionen oder Aufgaben gebunden, sondern ereignet sich, gegründet in der Taufe, immer neu im persönlichen und gemeinschaftlichen Zeugnis.

Kirche gründet und zeigt sich an allen Orten, an denen Menschen auf der gemeinsamen Suche nach Jesus Christus sind, sich in ihrem Glauben an Gott gegenseitig bereichern, miteinander feiern, anderen Menschen in Wort und Tat Zeugnis davon geben und einander und allen Menschen aus dem Glauben heraus beistehen: „Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen. Diejenigen, die sich von ihm retten lassen, sind befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung. Mit Jesus Christus kommt immer – und immer wieder – die Freude.“ (Evangelii gaudium 1) Im Verständnis der römisch-katholischen Kirche ereignet sich Kirche überall, wo Menschen so die Freude des Evangeliums weitergeben. Um in diesem Sinne den Weg als Gemeinschaft gehen zu können, braucht es den Dienst an der Einheit und die Verantwortung der Bischöfe und des Bischofs von Rom für das Volk Gottes. Die Kirche ist berufen, „die Familie der Kinder Gottes zu bilden“ (GS 40) und, indem sie in untrennbarer Einheit mit allen Menschen lebt, mit diesen gemeinsam dem Reich Gottes entgegen zu gehen und Gottes Wirken in dieser Welt, seine Botschaft und seine Menschenfreundlichkeit sichtbar zu machen und vorzuleben. Das ist die Sendung der Kirche, und diese Sendung ist eine Sendung aller Getauften im umfassenden Sinne des Lebenszeugnisses in Wort und Tat als Heiligungs-, Leitungs- und Verkündigungsdienst (vgl. LG 31).

Gesandte sind alle Gläubigen kraft ihrer Taufe<sup>2</sup>, aus der sie königliche, priesterliche und prophetische Würde empfangen (vgl. LG 31). Dazu gehören nicht nur genuin geistliche Aufgaben wie Gottesdienst, Gebet und die Feier der Sakramente, sondern auch Aufgaben wie Caritas und die Verantwortung für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Umweltschutz, denn die Kirche hat den Auftrag zur humanen Gestaltung der Gesellschaft (vgl. GS 3), deren Schicksal sie teilt (vgl. GS 40). Als „geradezu unerlässlich“ hat das Zweite Vatikanische Konzil es bezeichnet, dass diese Sendung auch in von Laien gebildeten Gemeinschaften verwirklicht wird (AA 18). Diesen Auftrag nehmen die katholischen Kinder- und Jugendverbände als ihren an.

---

<sup>2</sup> Vgl. Hallermann, Heribert, Die Vereinigungen im Verfassungsgefüge der lateinischen Kirche, Paderborn u.a. 1999, 330-353.

Gerade weil *Sendung* bedeutet, Kirche in der Welt von heute zu sein und sie im Sinne des Evangeliums zu gestalten, sind auch die verschiedenen Formen christlicher Vergemeinschaftung jeweils im Vollsinn Ausdruck der Sendung der Kirche (vgl. AA 19) – von der Familie als Hauskirche über christliche Zusammenschlüsse verschiedener Größe bis zu Ortskirchen und zur weltweiten Kirche. In diesen verschiedenen Zusammenschlüssen muss die Kirche an die Ränder gehen und sich Grenzsituationen aussetzen. Diese äußern sich in vielfältiger Weise: in Ungerechtigkeit, Ignoranz und Verletzung sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene. Gerade in diese Grenzsituationen hinein wird die frohe Botschaft verkündet.

Hierbei meint *Sendung* über die Verkündigung des Evangeliums hinaus auch die Entdeckung der Gegenwart des göttlichen Geistes in den Herausforderungen der jeweiligen Zeit – eine Bewegung, die auch die Konzilsversammlung bestimmt hatte, als sie sich zu den „Zeichen der Zeit“ (GS 11) hinwandte: zu den Vollzügen, Ereignissen, Werten und Bedrängnissen der jeweiligen Gegenwart, die signifikant sind, wo Menschen um ihre Würde ringen. Diese Zeichen der Zeit wurden von der Konzilsversammlung für ihre Gegenwart bedacht und bestimmt; sie sind zu jeder Zeit neu aufzufinden und stellen Herausforderungen für die Kirche dar. An diesen neuralgischen Punkten sind die Möglichkeiten des Wachstums hin zum Reich Gottes zu entdecken, sie dürfen bei der Rede von Gott nicht ausgeklammert werden, sondern an ihnen muss sich die Rede von Gott bewähren. Ohne ein solches radikales Sich-Einlassen auf die Herausforderungen der Zeit verliert die Kirche den Kontakt zu den Lebensbezügen der Menschen – besonders der jungen Generationen – und läuft dadurch Gefahr, dass ihre Botschaft nicht als mögliche Gestaltungskraft im konkreten Leben der Menschen wahrgenommen wird, ja dass sie für diese irrelevant wird. Ein vorbehaltloses Sich-Einlassen auf die gesellschaftliche Gegenwart ist nicht nur ein Mittel zu dem Zweck, die Verkündigung besser auf die aktuellen Gegebenheiten abzustimmen, sondern sie ist notwendig für die Kirche, um ihrer Sendung zu entsprechen. Dabei hilft der Horizont des Reiches Gottes, dieses Sich-Einlassen nicht mit vorbehaltloser Zustimmung zu verwechseln, sondern ermöglicht es, alles zu prüfen und das Gute zu behalten (vgl. 1Thess 5,21).

Um ihrer Sendung willen muss die Kirche ihre Fähigkeit erhalten, sich zu wandeln und zu verändern. Denn die Botschaft des Heils ist in die stets im Wandel begriffene Geschichte der Menschen hinein zu übersetzen, weil der Horizont ihres Handelns nicht die Kirche selbst, sondern das Reich Gottes ist.

Die katholischen Kinder- und Jugendverbände verwirklichen diese Sendung, indem sie ihre Aufgabe von der Situation der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen her bestimmen, für die und aus denen sie bestehen. Deren Welt ist der Ort, auf den die Kinder- und Jugendverbände unbedingt verwiesen sind und der unvermeidlich ihre Herkunft bestimmt.

### Verbandsprinzipien

Christlicher Glaube und Lebensweltbezug, Partizipation, Selbstorganisation und Demokratie, Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit sind die gemeinsame Grundlage der Arbeit der Kinder- und Jugendverbände. In ihnen vollzieht sich der Anteil der Kinder- und Jugendverbände an der Sendung der Kirche.

### Christlicher Glaube in den Kinder- und Jugendverbänden

Christlicher Glaube im Kinder- und Jugendverband heißt: Beziehung und Lebensorientierung an Jesus, ausgehend von seiner Liebe. „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe“, lauten Gebot und Vision Jesu (vgl. Joh 15,12). Er selbst hat dies mit seinen Jüngerinnen und Jüngern gelebt, indem er sein Leben mit ihnen geteilt hat. Sie konnten durch ihn den

Anbruch des Reiches Gottes erfahren, unter anderem durch seine Nähe zu den Armen. Er hat einfach gelebt, um allen nahe zu sein. In seiner Nachfolge standen die Jüngerinnen und Jünger unter dem Anspruch, die Verkündigung des Reiches Gottes weiterzutragen und durch wirkmächtige Zeichen in seinem Namen zu bezeugen. Wer damals und heute in die Nachfolge Jesu eintritt, des Sohnes Gottes, wird damit vor die Gottesfrage gestellt. Diese ist nicht delegierbar und nicht stellvertretend zu beantworten. Diese Frage verbindet die Glaubenden und die Zweifelnden.

An dieser Stelle existenziellen Fragens kann die Orientierung an Jesus beginnen. Diese Orientierung kommt nicht aus ohne eine Grundentscheidung. Und diese Grundentscheidung ist für alle Christinnen und Christen die Option für die Armen. Dies meint eine Grundentscheidung für alle Benachteiligten, Schwachen, Beschuldigten, Ausgegrenzten. Diese Grundentscheidung haben die katholischen Kinder- und Jugendverbände getroffen und sie ist Herausforderung, Ansporn und Messlatte jedes kinder- und jugendverbandlichen Engagements. *Armut* in einem ganzheitlichen Sinn zu verstehen heißt auch, versteckte Formen von Ausgrenzung, Chancenungleichheit und Sprachlosigkeit wahrzunehmen und als Herausforderung für das eigene Handeln zu begreifen.

Die Kinder- und Jugendverbände können junge Menschen ansprechen, die von anderen kirchlichen Akteuren nicht oder nicht mehr erreicht werden, weil sie in unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten präsent sind und vielfältige Lebensbezüge wahrnehmen. Kinder- und Jugendverbände eröffnen hier Erfahrungsräume des Glaubens.

Der christliche Glaube drückt sich im Verband auch in einem weltweiten Solidarisierungspotential aus, das über die eigene Pfarrei und den eigenen Verband hinausgeht. In den Kinder- und Jugendverbänden wird der Dreiklang des konziliaren Prozesses lebendig gehalten, sich für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bringen die Ganzheitlichkeit und Kompromisslosigkeit ihres gesellschaftlichen Engagements in die Kirche ein.

Orientierung an Jesus heißt dabei auch: keine Angst vor Fremdheit und keine Angst vor Konflikten zu haben. Jesus ist den Fremden offen entgegen gegangen. Er wollte die Liebe Gottes zu jedem Menschen sichtbar machen und hat sich dafür auch Konflikten ausgesetzt. Er hat Konflikte nicht nur ausgehalten, er ist mit Gottes Liebe auch aktiv in sie hinein gegangen, um zu zeigen, dass Gottes Liebe die Welt und diese Konflikte verändern muss. Dafür hat er sein Leben gegeben.<sup>3</sup>

Die Kinder- und Jugendverbände halten mit der Orientierung an Jesus die Gottesfrage nicht nur für ihre eigenen Mitglieder wach, sondern auch in außerkirchlichen Bezügen. Das Wachhalten der Frage nach Grund und Ziel des Lebens und der Versuch, in konkreter, lebensweltbezogener Weise Antworten darauf erfahrbar zu machen, ist keine innerkirchliche Angelegenheit. Es hat Einfluss auf die Einzelnen und auf die Gemeinschaften, in denen sie leben und sich in Diskurse einbringen.

Lebensweltbezug – von Anfang an

Kinder- und Jugendverbände setzen seit ihrer Gründung darauf, dass die Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Ausgangspunkt für alles verbandliche Handeln ist. Sie greifen die Herausforderungen, Fragen, Ängste und Hoffnungen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf und geben ihnen Raum. Sie befähigen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, ihr Leben zu gestalten und damit auch Einfluss zu nehmen auf ihre Lebenswelt in Kirche und Gesellschaft. Diese prophetische Kraft hat auch

---

<sup>3</sup> Vgl. Martini, Carlo/Sporschill, Georg: Jerusalemer Nachtgespräche, 29f.

zu den großen Transformationsprozessen beigetragen, in denen sich die Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil der Welt von heute geöffnet hat.

Einer der Gründungsimpulse der katholischen Jugendbewegung, aus der die verschiedenen Kinder- und Jugendverbände hervorgegangen sind, war der Wille, den christlichen Glauben wirksam und selbstverantwortet zu erschließen, so dass er im je eigenen Leben Gestalt annehmen konnte.

In der christozentrischen Spiritualität der katholischen Jugendbewegung der 1920er Jahre wurde die *communio*, die Gemeinschaft untereinander und mit Jesus Christus, zum Schlüsselbegriff. Als ein Teil der Liturgischen Bewegung verstanden sich die jungen Gläubigen als aktive Glieder, nicht nur als bloße Empfängerinnen und Empfänger der Gnade in der Heilsanstalt Kirche. Die Liturgie war nun nicht mehr nur ein Geschehen, dem die Gläubigen als Zuschauerinnen und Zuschauer beiwohnten. Frömmigkeit wurde nicht mehr auf die Selbsteheiligung enggeführt, sondern als gemeinschaftsstiftende Haltung ganzheitlicher Nachfolge gelebt. Die kirchliche Bindung wurde nicht als ein von außen kommender Anspruch verstanden, sondern als Folge der persönlichen, unverfügbaren Gottesbeziehung, die den Menschen ganz in Anspruch nimmt.

In den Aufbrüchen der Jugendbewegung und der Liturgischen Bewegung wurde so der Grund gelegt für ein Verständnis von Kirche, die „in den Seelen erwacht“<sup>4</sup>. Im Zuge dieser Bewegung wurde also die barocke Konzeption der Kirche als *societas perfecta*<sup>5</sup> überwunden, bis sie schließlich in die Konzilskonstitution *Lumen gentium* mündete, in der die Kirche als Volk Gottes, als sichtbare und unsichtbare Wirklichkeit beschrieben und die *Communio*-Ekklesiologie ausformuliert wurde. Die Werte der Aufbruchsbewegungen, zu denen wesentlich auch die Jugendbewegung gehörte, waren damit nicht nur ein passender Ausdruck des Glaubens für ihre Mitglieder, sondern sie trugen auch dazu bei, den Glauben neu zu erschließen und in die Gegenwart hinein verständlich auszusagen.

Heute stehen die Kinder- und Jugendverbände insbesondere vor der Herausforderung, in der großen Vielfalt der Sinnkonzepte und Weltdeutungen Kirche zu sein und in dieser Heterogenität eine anschlussfähige, glaubwürdige Verkündigung zu leben. Der Verband ist dabei für seine Mitglieder wie für ihre Vorgängerinnen und Vorgänger eine Weise, Kirche in der Welt von heute zu sein: und zwar so, dass es ihren eigenen Werten entspricht und zugleich die Kraft hat, den Glauben nicht nur ins Heute zu übersetzen, sondern ihn auch weiter zu erschließen und aus ihm heraus Visionen für diese Welt zu entwickeln. Mit dieser Wirkung nach innen und außen leben die Verbände ihren Anteil an der Sendung der Kirche.

Diese Dynamik wirkt in jeder neuen Generation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen neu. Deshalb legen die Kinder- und Jugendverbände großen Wert auf den Lebensweltbezug: In ihnen werden immer neue Instrumente entwickelt, um die Lebenswelt der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wahrzunehmen, zu verstehen und zu berücksichtigen. Durch den Lebensweltbezug wird ermöglicht, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ihren Glauben in ihrer jeweiligen Gegenwart authentisch leben und verkündigen können.

Die Kinder- und Jugendverbände gehen auch heute von dem aus, was ihre Mitglieder mitbringen, insbesondere Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit. Damit wirken die Mitglieder auf spezifische Weise zusammen: partizipativ, selbstorganisiert, demokratisch. Insbesondere

---

<sup>4</sup> Guardini, Romano, Vom Sinn der Kirche. Fünf Vorträge [1922], in: Guardini, Romano, Vom Sinn der Kirche – Die Kirche des Herrn (Romano Guardini Werke), Mainz/Paderborn 1990, 7-99, hier 19.

<sup>5</sup> Die barocke *societas-perfecta*-Ekklesiologie übertrug die Merkmale eines Staates – eigenes Territorium, eigenes Volk, eigenes Recht – auf die Kirche und beschrieb sie dadurch als unabhängig vom Staat.

die Aspekte der Partizipation und der Demokratie sind in der jüngeren Entwicklung der Kinder- und Jugendverbände prägend geworden, genau wie die ebenfalls wichtigen Prinzipien der Geschlechtergerechtigkeit, der Gleichheit aller und der Einheit von Wort und Tat.

Partizipation, Selbstorganisation und Demokratie

Partizipation und Selbstorganisation, erwachsen aus dem Ideal der Jugendbewegung „Jugend von Jugend geführt“, heißt für die Kinder- und Jugendverbände heute: Sie nehmen ihre Mitglieder mit ihren Begabungen, Kompetenzen, Möglichkeiten und Sehnsüchten ernst, bringen ihnen Vertrauen in ihre Fähigkeiten entgegen und bieten ihnen Räume, diese zu entfalten. Sie bieten dadurch Gelegenheiten und Strukturen, Selbstwirksamkeit zu erfahren, denn mindestens potentiell Subjekt eigener Entscheidungen zu sein und das eigene Leben in Verantwortung zu übernehmen, ist grundlegend für die Persönlichkeit des Menschen. *Personalität* verweist auf die Selbstübernahme wie auch auf die grundlegende Verwiesenheit des Menschen auf andere Menschen. Es ist deshalb gerade für junge Menschen eminent wichtig, dass sie sich in Lebensräumen bewegen können, die dieser menschlichen Konstitution entsprechen und ihnen bei der Ausbildung ihres je eigenen Potentials, sich selbst in Freiheit zu übernehmen, hilfreich sind.

Konkret geschieht das in katholischen Kinder- und Jugendverbänden, indem dort Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene selbst zu Wort kommen. Sie bringen ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen ein und sagen ihre Meinung in der Gewissheit, mit ihren Anliegen, Vorstellungen und Ideen nicht nur Gehör, sondern auch ernsthaftes Interesse zu finden. Eigeninitiative und Selbstverantwortung sind wichtige Entwicklungsaufgaben junger Menschen. In den Verbänden werden sie unter dem Anspruch der Selbstorganisation eingeübt.

Die nicht relativierbare Würde der Gotteskindschaft jedes Menschen ernst zu nehmen, heißt für die Kinder- und Jugendverbände, Partizipation nicht nur zuzulassen, sondern ausdrücklich zu fördern und Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zu ermutigen, am Verbandsleben teilzunehmen und dieses mitzugestalten. Kinder- und Jugendverbände bieten einen Raum, in dem ihre Mitglieder mit der Übernahme von Verantwortung nicht überfordert werden, sondern sich ihrem jeweiligen Entwicklungsstand und ihren Fähigkeiten entsprechend einbringen können.<sup>6</sup> Die Partizipation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gemäß ihrer jeweiligen Fähigkeiten, bis hin zur Übernahme von Leitung, ist ein Lernfeld für demokratisches Handeln und mündet in die demokratische Organisation eines jeden Verbands.

Katholische Kinder- und Jugendverbandsarbeit heißt darum für junge Menschen auch, selber Politik zu gestalten: eine eigene Meinung zu entwickeln und sie zu vertreten, sich auseinanderzusetzen und Überzeugungsarbeit zu leisten, Mehrheiten zu gewinnen oder sich als Minderheit Gehör zu verschaffen und auch andere Ansichten gelten zu lassen. Hier werden Menschen gewählt, nicht nur damit Stellen besetzt sind, sondern um in den Strukturen ihre Berufungen zu leben.

Demokratie, Selbstorganisation und Partizipation gibt es als Leitlinien auch in ganz anderen Kontexten, sie erwachsen nicht notwendig aus dem christlichen Glauben. Aber in ihnen sind Werte erkennbar, die auch religiös bedeutsam sind: Das demokratische Handeln wird aus dem Glauben an die Gottesebenbildlichkeit abgeleitet. Denn aus der gleichen Würde aller Menschen als Ebenbilder Gottes folgt, dass niemand zum Herrschen oder zum Dienen geboren ist. Jede und jeder hat die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen. Demokratie kann ein Ort sein, an dem der Heilige Geist durch das Volk Gottes wirkt und Gottes Wil-

---

<sup>6</sup> Deutscher Bundesjugendring, *Mitwirkung mit Wirkung*, 2002.

le Raum bekommt. Dafür setzen die Kinder- und Jugendverbände sich ein, und sie tun dies, wie das Zweite Vatikanische Konzil erklärt hat, als Volk Gottes in ihren jeweiligen Lebenswelten, in denen sie Verantwortung übernehmen (vgl. LG 13).

Die katholischen Kinder- und Jugendverbände setzen sich den Lebenswelten ihrer Mitglieder und ihrer Zielgruppen mit ihren drängenden Fragen aus und lassen sich immer wieder von ihnen in Frage stellen. Sie setzen ihre eigene Position nicht als absolut, sondern bleiben offen für den Dialog. Grundsätzlich haben alle den Auftrag und das Recht, sich inner- und außerhalb der Verbände bedeutungsvoll zu äußern.

Die katholischen Kinder- und Jugendverbände sind damit aus ihrer Grundüberzeugung heraus anschlussfähig für junge Menschen, die in einer Demokratie aufgewachsen sind und leben. Sie legen Wert auf ihre demokratische Verfasstheit und bringen so das allgemeine, freie und gleiche Wahlrecht in konkrete kirchliche Strukturen hinein. In der demokratischen Praxis entdecken sie hierin bedeutsames auch für ihren Glauben: Sie gestalten damit Kirche als geschwisterliche und dialogische Kirche, wie es ihrem Selbstverständnis entspricht.<sup>7</sup>

#### Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit

Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit sind maßgebend für die katholischen Kinder- und Jugendverbände. Die Achtung der Freiheit des anderen gehört als unbedingter Anspruch der je eigenen Freiheitsmöglichkeiten grundlegend zu allen gelingenden menschlichen Beziehungen dazu. Praktisch heißt das im Verband: Die Verbände eröffnen den jungen Menschen Felder, ihre Charismen zu entfalten. Sie dürfen ihre Begabungen und Talente entdecken und sich in Gemeinschaft in als sinnvoll erlebte Handlungsfelder einbringen. Dabei wird niemand gezwungen, jedes Engagement beruht auf dem freien Ja der Mitglieder. Die Mitglieder eines Verbandes sind immer wieder gefragt, über die Ziele und Aufgaben im Verband zu beraten und sie im Fall auch zu ändern, auf gesellschaftliche und kirchliche Veränderungen zu reagieren, Neues aufzunehmen sowie Altes zu lassen. Die verbandlichen Lebensformen von Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit sind auch in der Geschichte Gottes mit den Menschen auffindbar. Die Bibel erzählt von Glaubenserfahrungen und dringt in der Entfaltung und Fortschreibung dieser Erzählungen zu einem immer tiefer verstandenen Glauben an den einen Gott unseres Lebens vor. Wie die Urväter und -mütter in den Vertrauensgeschichten der Bibel sich auf den Weg in das verheißene Land machten, sind Menschen immer wieder herausgefordert, in Freiheit auf den Ruf Gottes zu antworten. Auch Jesus beruft Menschen in seine Nachfolge, er befiehlt ihnen nicht – und er drängt die Menschen nicht, die sich ihm nicht anschließen. Zugleich gibt es auch im Evangelium unterschiedliche Grade der Nachfolge: Manche verlassen alles und schließen sich dem Wanderprediger Jesus an, andere sympathisieren mit ihm und unterstützen ihn, indem sie ihn und seine Jüngerinnen und Jünger in ihre Häuser aufnehmen, wieder andere bleiben ganz in ihren Lebenszusammenhängen, lassen sich aber auf die Lehre Jesu ein und setzen sie in ihrem Leben um. Jesus wertet ihr Engagement nicht, sondern nimmt jeden persönlichen Eintritt in die Nachfolge als solchen an. Dem Wettstreit, wer das Reich Gottes durch seinen Einsatz am ehesten verdient habe, tritt er vielmehr aktiv entgegen (vgl. Mk 10,31).

Das freie Ja des Menschen zu Gott, der Einsatz der jedem Menschen geschenkten Gaben ohne Blick auf den eigenen Vorteil, die gleichwürdige Teilhabe aller am Leben der Kirche und die Gestaltung der Gemeinschaft aus dem Geist Gottes heraus sind seit der Zeit der ersten Christinnen und Christen weitergegebene Ideale. Die katholischen Kinder- und Jugendverbände bemühen sich um Umsetzung dieser Ideale, indem in ihnen die Kinder, Ju-

---

<sup>7</sup> Vgl. Beschluss BDKJ HV „Freiheit der Kinder Gottes“, Altenberg 2011.

gendlichen und jungen Erwachsenen ermutigt werden, ihren eigenen Beitrag frei zu wählen, und indem konsequent auf die Möglichkeit von ehrenamtlichem Engagement geachtet wird.

Die Kinder- und Jugendverbände sind eine Weise, Kirche zu sein, und sie sind es in der Weise ihrer Verbandsprinzipien: demokratisch, partizipativ, selbstorganisiert, ehrenamtlich und freiwillig, aus dem christlichen Glauben heraus auf die Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bezogen. Mit dieser Weise, Kirche zu sein, sind sie auch für die anderen Glieder der Kirche bedeutsam.

## **II. Orte und Wege**

### Verbände als Gemeinde

Christinnen und Christen bilden vom ersten Ostertag an Gemeinschaften, in deren Mitte der Auferstandene gegenwärtig ist. Das Jesuswort „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20) wird von diesem Anfang an zur fundamentalen Erfahrung der christlichen Gemeinden. Es besagt sowohl im antiken Stadtchristentum, bei der Ausbreitung des Christentums in ländliche Gebiete wie auch beim Zusammenschluss von Menschen zu religiösen Konventen: Kirche ist nicht anderswo, nicht in einer Parallelwelt, nicht abgeschnitten vom Alltag. Kirche wird erfahrbar, in welcher zeitbedingten Form auch immer, wo Gläubige sind. Und: Zum christlichen Zeugnis gehört der Gemeinschaftscharakter der Sendung der Kirche (vgl. AA 18). Alle Grundvollzüge der Kirche – Zeugnis zu geben, tätige Liebe zu üben und Gott in Wort und Sakrament zu feiern – sind nicht denkbar ohne die christliche Gemeinschaft, die sie trägt.

Über weite Strecken der Kirchengeschichte, formalisiert und geordnet seit dem Konzil von Trient, hieß das in erster Linie: Kirche wird dort sichtbar, wo die Pfarrei ist, denn es soll kein von katholischen Christinnen und Christen bewohntes Gebiet geben, an dem die kirchliche Gemeinschaft nicht verfasst und einem Pfarrer zugeordnet ist, der einem Bischof untersteht. Im zwanzigsten Jahrhundert wurde im Kontext sich verändernder gesellschaftlicher Bedingungen und innerkirchlicher Um- und Aufbrüche die Pfarrei theologisch neu legitimiert, prägend wurde dabei insbesondere das Bild der Pfarrfamilie: Die Pfarrei sollte Gemeinschaft stiften und mit der christlichen Gemeinde identisch sein, umso mehr, als die gesellschaftlichen Herausforderungen durch Nationalsozialismus, Krieg, Flucht und Wiederaufbau die kirchliche Verortung der Katholikinnen und Katholiken herausforderte. Diese theologische Aufwertung brachte den Wert christlicher Vergemeinschaftung am Ort wieder verstärkt ins Bewusstsein. Die Pfarrei erfüllte so über lange Zeit eine Doppelfunktion als flächendeckende Verwaltungseinheit einerseits und geistlicher Lebensraum der Gemeinde andererseits. In jüngerer Zeit wird diese Doppelfunktion vielerorts fraglich, weil räumliche Neuordnungen zur Folge haben, dass das Gemeindeleben vor Ort nur ein Teil des Lebens der Pfarrei ist, in der mehrere Gemeinden zusammengeschlossen sind. Auch wo es nicht durch solche Neuordnungen direkt auffällt, setzt sich eine Territorialpfarrei zumeist aus verschiedenen Gemeinschaften zusammen: aus den Gottesdienstgemeinden, aus den Ehrenamtlichen in unterschiedlichen Arbeitsfeldern, aus Menschen in kirchlichen Einrichtungen oder Menschen, die nur punktuell an Angeboten teilnehmen. Diese Gemeinschaften sind in die Territorialpfarrei eingeordnet, aber sie sind nicht mit ihr identisch. Die Territorialpfarrei steht in der Spannung, die ganze Spannweite an Möglichkeiten, christlich zu leben, unter ein Kirchendach zu bekommen. Das wird nur dann nicht zu einem unbefriedigenden Konsens auf Grundlage des kleinsten gemeinsamen Nenners, wenn Einheit jenseits von Einheitlichkeit gedacht wird. Dabei werden die unterschiedlichen Gemeinschaften in-

nerhalb einer Pfarrei als solche anerkannt und erkennen sich sowohl gegenseitig als auch ihre Zusammengehörigkeit als Teile einer Pfarrei an.

Das Territorialprinzip steht dafür, dass Kirche sichtbar wird, wo Gläubige sind. Aber es steht damit nicht zwingend dafür, dass die Pfarrei jeweils auch der Bezugsrahmen der christlichen Gemeinde ist, sondern Gemeinden können sich an verschiedenen Orten innerhalb der Pfarrei bilden. Daher können nun auch formelle oder informelle Gemeindebildungen, Kategorial- oder Personalgemeinden als Orte in den Blick genommen werden, wo die Kirche als Einladung zum Volk Gottes erfahrbar wird, ohne dass sie als Konkurrenz zur Territorialpfarrei missverstanden würden: Weil sie – ebenso wie die verschiedenen Gemeinschaften innerhalb einer Pfarrei – mit der Pfarrei leben und über die Pfarrei hinaus Gemeinschaft bilden und ihre Charismen leben, ohne mit der Pfarrei identisch zu sein. Sie orientieren sie sich an Lebensorten ihrer Mitglieder und verwirklichen an ihrem jeweiligen Ort die kirchlichen Grundvollzüge.<sup>8</sup>

Solche Orte der Gemeindebildung sind auch die katholischen Kinder- und Jugendverbände, die für junge Menschen Fundstellen des Glaubens sein können. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene finden hier ein personales Angebot vor, das anschlussfähig an ihre Lebenswelt ist und die christliche Botschaft im Kontext geteilter Zeit und gemeinsamer Interessen Gestalt annehmen lässt.<sup>9</sup> Diese Orte der Verbände bestehen sowohl in als auch neben den Pfarreien, oft auch in fruchtbarer Wechselwirkung mit den Pfarreien.

Die Verbände stehen so mit den anderen Akteuren in der Kirche für die Einheit in Vielfalt, mit der die verschiedenen Gruppierungen innerhalb der Kirche zusammen die eine katholische Kirche bilden (vgl. LG 13). Sie beeinflussen sich gegenseitig, fordern sich heraus, setzen sich um das richtige Handeln auseinander und sind dabei untrennbar in ihrer Ausrichtung auf Christus als das Haupt der Kirche verbunden.

#### Verbände als Glaubensorte

Wenn die katholischen Kinder- und Jugendverbände als Orte beschrieben werden, dann werden sie von den drei Dimensionen bestimmt, die Orte als sozial konstruierte Wirklichkeit ausmachen: Sie haben eine räumliche Koordinate, sie haben eine Bedeutung, die ihnen zugeschrieben wird, und sie sind Orte des Lebens. Schon die räumliche Beschreibung der Verbände als Gemeinschaften in den Territorialpfarreien und über diese hinaus verweist auf die anderen beiden Dimensionen ihrer Örtlichkeit: Verbände sind Orte des Glaubens und Orte, an denen dieser Glaube gelebt werden kann. Denn Kinder- und Jugendverbände öffnen Räume, in denen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Glaubensfragen konfrontiert werden und ihre eigenen existentiellen Fragen stellen können. Sie bieten einen geschützten Raum, um der Gottesfrage nachzugehen, und geben Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Möglichkeit, eine freie Glaubensentscheidung zu treffen. Sie unterstützen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene darin, in Bezug auf ihren Glauben sprachfähig zu werden.

Der strukturelle Bezugspunkt für die Gesamtheit eines solcherart als Ort in der Kirche bestimmten Verbandes, der sich in Ortsgruppen untergliedert, ist der Bischof. Diese Anbindung garantiert die kirchliche Gemeinschaft und die Einheit in Christus über die einzelnen Gemeinschaften hinaus. Für die Ortsgruppen, die sich auf dem Territorium einer Pfarrei befinden, ist diese Anbindung über den zuständigen Pfarrer als Vertreter des Bischofs garantiert. Dadurch kommt dem Pfarrer wie dem Bischof die Aufgabe zu, gegenüber den ver-

---

<sup>8</sup> Vgl. Beschluss „Dienste und Ämter“, GSyn 1, 597-363, hier 604f.

<sup>9</sup> Vgl. Beschluss „Jugendarbeit“, GSyn 1, 288-311, hier 298-301.

schiedenen Gemeinschaften in seinem Wirkungsbereich den Dienst an der Einheit zu leisten.

Die Bindung an die bischöfliche Autorität ist selbstgewählt, denn die Verbände sind als private Vereine im Sinne des kirchlichen Rechts autonom (vgl. c. 321 CIC/1983). Die Kirchlichkeit und der Bezug auf den Bischof finden in den katholischen Kinder- und Jugendverbänden besonderen Ausdruck in der geistlichen Verbandsleitung.

### Geistliche Verbandsleitung

Die Geistliche Verbandsleitung steht als Amt einer einzelnen gewählten Person im Verband für die Erfahrung, die für die ganze Kirche gilt: dass die Menschen im Verband sich und ihr Zusammenwirken der Gnade Gottes verdanken und dass der Horizont ihres Handelns das Reich Gottes ist. Die Geistliche Verbandsleitung ist nicht auf die Themenbereiche Spiritualität und Glauben beschränkt, sondern gestaltet alles verbandliche Handeln aktiv mit und fundiert, durchdringt und inspiriert es sowohl theologisch als auch spirituell. Die Person, die als Geistliche Verbandsleitung gewählt wurde, ist Teil des Vorstandes, bei dem alle Mitglieder gleichermaßen Verantwortung tragen für die wirtschaftliche, politische und geistliche Leitung des Verbands. Als Aufgabe in der Leitung des Verbands ist die geistliche Verbandsleitung damit eine Querschnittsaufgabe. In den Verbandsleitungen wirken Frauen und Männer, Laien und Priester auf der Grundlage ihrer Taufberufung gleichberechtigt und partnerschaftlich zusammen.<sup>10</sup> Dieses Verständnis von geistlicher Verbandsleitung ist grundlegend für die Kinder- und Jugendverbände.

Die geistliche Verbandsleitung ist keine Leitung durch eine außerhalb des Verbandes stehende bischöflich beauftragte Person, sondern von den Delegierten des Verbands durch Wahl bestimmt (vgl. c. 324 § 2 CIC/1983) und anschließend durch die kirchliche Autorität beauftragt. Das Zusammenspiel von demokratischer Wahl und kirchlicher Beauftragung zur geistlichen Verbandsleitung ist fundamental für die katholischen Kinder- und Jugendverbände,<sup>11</sup> die sich in ihrem Selbstverständnis darauf verpflichten, ihr Kirchesein auf geschwisterliche und dialogische Weise zu gestalten.<sup>12</sup>

### Verbände als Orte von Kirche

Als Orte der Lebendigkeit sind die Kinder- und Jugendverbände mehr als ein gestalteter Sozialraum, der mit einer bestimmten Bedeutung belegt wird. Erst von der Sendung der Kirche her gedacht ergibt sich die Würdigung und theologische Durchdringung der Orte erfahrbarer Kirchlichkeit als Orte des Lebens, als Sammlungsorte des Volkes Gottes: Als Teil des wandernden Gottesvolkes sind die katholischen Kinder- und Jugendverbände Kirche, die sich ereignet. Die kirchliche Gemeinschaft ist letztlich nur ein Werkzeug der Gnade Gottes und Zeichen auf das von Gott berufene Volk hin. Zu diesem Volk einzuladen ist die Sendung der Kirche (vgl. LG 13). Daher sind die katholischen Kinder- und Jugendverbände nicht nur ein weiterer – sozial produzierter, räumlich und begrifflich bestimmter – Ort, wo christliche Gemeinschaft erfahrbar wird, sondern ihre Weise, Glaubenszeugen zu sein, ist ihr Beitrag zur Sendung der Kirche.

Was Menschen mitbringen, nämlich Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit, und wie Menschen zusammenwirken, nämlich partizipativ, selbstorganisiert, demokratisch und geschlechtergerecht, mit Aufmerksamkeit für unterschiedliche Lebenswelten, die Gleichheit aller und

---

<sup>10</sup> Vgl. Beschluss BDKJ HV „Freiheit der Kinder Gottes“, Altenberg 2011.

<sup>11</sup> Vgl. Die deutschen Bischöfe, Geistliche Verbandsleitung in den katholischen Jugendverbänden, 2007, 18 und Beschluss BDKJ HV „Freiheit der Kinder Gottes“, Altenberg 2011.

<sup>12</sup> Vgl. Beschluss BDKJ HV „Freiheit der Kinder Gottes“, Altenberg 2011.

die Einheit von Wort und Tat, ist Ausdruck der Identität der Kinder- und Jugendverbände: Auf diese Weise sind sie sichtbare Kirche und Teil des Volkes Gottes, auf diese Weise leben sie die Prophetie für das Reich Gottes. Diese Charakteristika sind nicht nur Methode, die angewandt wird, um einen von der Methode unabhängigen Inhalt zu vermitteln oder zu bewerben. Sondern diese Charakteristika prägen auch die Inhalte in den katholischen Kinder- und Jugendverbänden, prägen die Weise, wie der Glaube gelebt wird, wie von Gott gesprochen wird und wie das Wort Gottes in die Gegenwart übersetzt wird.

Die christliche Botschaft von der Erlösung, die christliche Hoffnung auf die Vollendung bleiben nicht unabhängig von den Menschen, die sie glauben. Die Kontextualität ist ins Christentum eingewebt, denn so wie sich Gott bedingungslos auf diese Welt und Geschichte eingelassen hat, so lebt auch die Botschaft davon nicht unabhängig, sondern in den Menschen, die sie durch die Zeit tragen. Das Christentum als Religion der Inkarnation ist unabdingbar darauf verwiesen, dass Menschen einzeln und in Gemeinschaft die Botschaft verkörpern und in ihrem Leben Gestalt annehmen lassen. Das Wort Gottes verändert die Menschen, die es annehmen – und die Menschen, die es annehmen, prägen es auf ihre je eigene Weise, wenn sie es in ihrem Leben Gestalt annehmen lassen. Das entspricht dem Wesen der Offenbarung, die als Gotteswort im Menschenwort immer schon kontextuell ist und die dann glaubwürdig weitergetragen wird, wenn sie ihren Träger nicht fremdbestimmt, sondern zutiefst in seine Persönlichkeit eingeht.

Diese wechselseitige Prägung gilt sowohl individuell als auch kollektiv, und auf die Verbände bezogen heißt das: Die Weise, wie der Glaube hier gemeinschaftlich gelebt und verkündet wird, ist nicht nur eine Übersetzung unveränderlicher Wahrheit in ein jugendgerechtes Aussehen, sondern hier wird der Glaube auch auf spezifische Weise erschlossen. Wie die Menschen in den Verbänden ihren Glauben leben, wie sie als Teil des Volkes Gottes unterwegs sind, das hat darum auch Rückwirkungen auf die Kirche. Wie Christinnen und Christen an jedem anderen Ort, wo die Kirche ihre Sendung auf allen Kontinenten und unter den unterschiedlichsten Bedingungen lebt, so speisen auch die Menschen in den katholischen Kinder- und Jugendverbänden die Weise, wie sie glauben, wieder ins Gesamt der Kirche ein. Wenn die Verbände sich beispielsweise bemühen, allen ihren Mitgliedern auf allen Ebenen möglichst viel Partizipation zu ermöglichen, dann ist das nicht nur ein Mittel, um möglichst attraktiv zu sein, weil Kinder und Jugendliche leichter für eine Sache zu gewinnen sind, wenn sie sich inhaltlich einbringen, entscheiden und Verantwortung übernehmen dürfen. Sondern es entspringt ihrer Überzeugung, dass jeder Mensch wertvolles beizutragen hat, und es ist auch ein Zeichen für die Kirche als Ganzes, dass größtmögliche Partizipation aller, die sich einbringen möchten, eine unserer Gegenwart angemessene Form ist, gemeinschaftlich in der Nachfolge Christi zu stehen.

Die Frage nach der Stellung der Kinder- und Jugendverbände in der Kirche ist also auf drei Ebenen zu beantworten:

Auf der sozialräumlichen Ebene sind die Verbände eine Gemeinschaftsbildung in der Pfarrei und über die Pfarrei hinaus. Hier finden Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ein personales Angebot vor, das nah an ihrer Lebenswelt ist und den Glauben in diese Lebenswelt hinein übersetzt. Hier gestalten Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Räume mit ihren Themen, ihren Bedürfnissen, Anliegen und Fragen, ihren Glaubens- und Lebenserfahrungen. Häufiger als noch vor einer Generation kommen Kinder und Jugendliche im Verband zum ersten Mal mit gelebtem christlichem Glauben in Kontakt.

Auf kirchenrechtlicher Ebene sind die Verbände eine autonome Struktur innerhalb der katholischen Kirche. Nicht zwingend rechtlich erforderlich, sondern von den Verbänden selbst als wesentliches Zeichen für ihre kirchliche Verortung gewählt ist dabei das Zusammenspiel

von Wahl und Beauftragung bei der Bestellung der Geistlichen Verbandsleitungen, mit der sie sich an die bischöfliche Autorität binden.

Auf theologischer Ebene haben die Verbände ihren Ort in der Kirche als sichtbarer Teil des Volkes Gottes, wo sie auf ihre Weise die Sendung der Kirche leben und damit nach Außen als Verkündende wie auch nach Innen als Transformierende wirken. Als Orte des Lebens sind Verbände theologisch bedeutsam, weil sie Orte der Gemeinschaft der beteiligten Menschen untereinander und mit Gott sind.

### **III. Lebendigkeit**

#### Prophetische Kraft

Ein wertvolles Potenzial der Jugend ist ihre Dynamik, die prophetische Kraft entfalten kann. Die katholischen Kinder- und Jugendverbände sind schon aufgrund ihrer Mitgliederstruktur „nah dran“ an gesellschaftlichen Um- und Aufbrüchen. Sie sind Bezugsgröße für junge Menschen auch und gerade in der Zeit, in der diese zum ersten Mal ihrem eigenen Leben bewusst eine Richtung geben, sich vom Elternhaus emanzipieren und Verantwortung für ihr eigenes Leben übernehmen. Diese bringen den Elan, aber auch die existenziellen Fragen dieser Lebensphasen in die Verbände und damit in die Kirche ein. Sie fordern auch ihre innerkirchlichen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner zu Wahrhaftigkeit und glaubwürdigem Zeugnis heraus, sie widersprechen der Resignation und geben sich nicht mit vorläufigen Antworten zufrieden. Damit stehen sie für einen immer neuen Bezug auf das Evangelium, auf Jesus selbst, und ihnen kommt damit in der Kirche eine an Wichtigkeit kaum zu überschätzende Aufgabe zu. Was in jeder christlichen Gemeinschaft geschieht, zu der junge Menschen mit ihren existenziellen Fragen gehören, prägt durch ihre Selbstorganisation den Charakter der Kinder- und Jugendverbände als Ganze. Hier ist der Raum für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, ihren eigenen Glauben zu reflektieren, zu artikulieren und zu teilen.

Die Lebenssituationen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, für die sie da sind, sind für die Kinder- und Jugendverbände Zeichen der Zeit: Größen, denen sie nicht ausweichen können. In der Anwaltschaft für diese Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, deren Anfragen sie als Zeichen der Zeit aufnehmen, sprechen Verbände mit Autorität und prophetischer Kraft.

Die prophetische Kraft der Kinder- und Jugendverbände<sup>13</sup> zeigt sich in der Radikalität, mit der die Einheit von Wort und Tat eingefordert wird, aber auch an den verschiedenen Themen, die sie wählen und in denen sie sich zu engagiertem Handeln gerufen wissen: Das sind die Themen des konziliaren Prozesses, der in den Kinder- und Jugendverbänden weiterlebt: Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung. Das sind auch neue Themen wie etwa Generationengerechtigkeit oder Geschlechterdemokratie. Einzelne Verbände setzen hier unterschiedliche Schwerpunkte und finden jeweils Felder, wo sie ihre Stimme einbringen und gemeinsam handeln.

Die prophetische Kraft der Kinder- und Jugendverbände zeigt sich aber auch an innerkirchlichem Widerspruch, etwa an der ökumenischen Offenheit, wie sie in den Verbänden gelebt wird, oder daran, dass sie Denkverbote nicht akzeptieren. Sie zeigt sich auch in Bezug auf Fragen der Beziehungsethik und Sexualmoral. Auch bei dem Thema Gewaltprävention wird die prophetische Kraft der Kinder- und Jugendverbände deutlich, die Strukturen und Wahr-

---

<sup>13</sup> Fuchs, Otmar, Prophetische Kraft der Jugend, Freiburg 1986.

nehmungen schaffen, um Kinder und Jugendliche vor Übergriffigkeit und Machtmissbrauch zu schützen.

Die Liste an Themen, die die Menschen in den Verbänden beschäftigen, ließe sich fortführen – gemeinsam ist ihnen, dass die Kinder- und Jugendverbände sie als ihre christliche Aufgabe annehmen und sich für diese Themen stark machen. Dies als Teil der Kirche zu tun und auf diese Weise Kirche zu sein, ist der Anteil der Verbände an der Sendung der Kirche.

#### Offenheit für Kurskorrekturen

In den Kinder- und Jugendverbänden wird vieles ausprobiert. Sowohl einzelne als auch die Gruppe stehen immer wieder vor der Aufgabe, sich zu fragen, ob das eigene Handeln noch in die richtige Richtung führt. Wenn die Verbände sich immer neu den Zeichen der Zeit stellen, sich auf die sich verändernde Gegenwart einlassen, sich neuen Fragen stellen, sich auch in Frage stellen lassen, dann sind Kurskorrekturen nahezu unvermeidlich. Auseinandersetzungen darüber, ob der jeweils beschrittene Weg noch der richtige ist, sind auf allen Ebenen der Verbände anzutreffen, und sie sind notwendiges Mittel der Selbstvergewisserung, um nicht in überkommenen, nicht mehr passenden Traditionen zu verharren und den Kontakt zu den Herausforderungen der Gegenwart zu verlieren.

Zur Auseinandersetzung um den richtigen Weg gehört die immer neue Diskussion über den Unterschied zwischen Wahrheit und Gewohnheit. Auch diese Erprobung, wie und wohin der Glaube trägt, gehört zum christlichen Leben in den Kinder- und Jugendverbänden.

Auch die gewählten Vertreterinnen und Vertreter der Verbände müssen sich der innerverbandlichen Diskussion stellen, wenn die Mitglieder sich nicht adäquat vertreten fühlen, und umgekehrt muss die demokratisch gewählte Verbandsleitung auf die Unterstützung der Mitglieder zählen können. Für die demokratische Beratung darüber haben die Verbände sich Statuten gegeben, mit der sie Beteiligung sicherstellen. Die Debatten werden mit gegenseitigem Respekt und Wertschätzung intensiv geführt. Kurskorrekturen können schmerzlich sein, aber in den Verbänden wird auch nach inhaltlich harten Auseinandersetzungen an der Gemeinschaft festgehalten und miteinander Gottesdienst gefeiert. Auch in einem solchen Umgang mit Fehlern und Scheitern, mit Streit und Versöhnung bezeugen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auf ihre Weise den Glauben. Auch darin verwirklichen die Kinder- und Jugendverbände ihre Sendung und handeln damit beispielhaft für die ganze Kirche.

#### Angebot der Verbände: Kirche, die dynamisch und vielfältig ist

In den Kinder- und Jugendverbänden findet das dynamische Potenzial ihrer Mitglieder einen Ort, wo es sich entfalten kann. Hier können Jugendliche sich freiwillig engagieren, ihre Meinung einbringen und mitbestimmen. Dieses Potenzial an Dynamik, das in besonderer Weise im Jugendalter ausgeprägt ist und in Kinder- und Jugendverbänden entfaltet und gelebt wird, kann die Kirche als Ganze bereichern. Denn: Dynamisch sein ist keinesfalls auf das Jugendalter beschränkt. Die Grundhaltung innerer Offenheit und Wandelbarkeit ist auch ein notwendiger Wesenszug der Kirche.

Der Reichtum der Kinder- und Jugendverbände liegt in ihrer gelebten Vielfalt. Aufgrund ihrer verschiedenen Verbandsprofile und -spiritualitäten sprechen sie Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus unterschiedlichen Lebenswelten an. Diese sollen nicht alle unter ein Dach gezwängt werden, sondern Räume vorfinden, wo sie willkommen sind und sich freiwillig in ihrer Einzigartigkeit einbringen können. Die unterschiedlichen Lebenswelten werden von den Kinder- und Jugendverbänden anerkannt und wertgeschätzt, denn jedes Kind und jede und jeder Jugendliche ist selbst Trägerin und Träger von unverwechselbaren

Geistesgaben. Selbstorganisation, Partizipationsmöglichkeiten und die Achtung des Prinzips der Subsidiarität sind Garant dafür, dass diese Vielfalt konkret gelebt wird.

In den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen begegnen sich die Kirche und die Welt von heute. Aus ihrer Positionierung als Anwälte für deren Themen ergibt sich die Identität der Verbände als Teil der Kirche, der sich diesen Herausforderungen der Gegenwart stellt. Der ureigene Beitrag der Verbände zur Sendung der Kirche besteht einerseits in ihrem engen Kontakt zu den Lebenswirklichkeiten innerhalb und außerhalb der kirchlichen Strukturen und andererseits im Wagnis, die gesellschaftlich reflektierten Werte, die für Kinder und Jugendliche unverzichtbar geworden sind, in den innerkirchlichen Raum einzubringen. Damit nehmen sie eine Vermittlerposition ein zwischen dem innerkirchlichen Raum, in dem die Gottesfrage wachgehalten wird, und dem außerkirchlichen Raum, in dem der gesellschaftliche Wandel zur Auseinandersetzung über die Grundlagen menschlichen Zusammenlebens herausfordert. Indem die katholischen Kinder- und Jugendverbände in diesen unterschiedlichen Bezügen und Kontexten agieren, bringen sie die Frage nach Gott in Lebenswelten mit wenig Glaubensprägung ein. Umgekehrt stehen sie in innerkirchlichen Kontexten dafür, die Perspektive derer einzubringen, die den Menschen in kirchennahen Lebenswelten fremd sind. Sie halten die Anfrage an die Kirchenmitglieder, insbesondere die Leitenden, wach, wie Glaube und Leben in eins gebracht werden und wie sie sich zu den Werten der Zeit verhalten. Fände diese dauernde Auseinandersetzung in der Kirche nicht statt, dann schnitte sie sich auch vom lebensnotwendigen Kontakt mit der Welt von heute und morgen ab. Dies nicht zuzulassen, ist wesentlicher Anteil der katholischen Kinder- und Jugendverbände an der Sendung der Kirche.

#### Spiritualität in den Kinder- und Jugendverbänden

Spiritualität geht nicht von einem Abstraktum aus, sondern bezeichnet die je persönliche Gottesbeziehung eines Menschen und der Menschen einer Gruppe. In den Kinder- und Jugendverbänden werden die vielfältigen Formen der Spiritualität darum auch daraufhin befragt, ob sie wirklich für alle Mitglieder passend sind oder ob sie bestimmte Lebenswirklichkeiten und Erfahrungswelten ausschließen. Sie müssen dem Anspruch genügen, für Menschen jeden Geschlechts, jedes Alters und aus verschiedenen Lebenswelten zugänglich zu sein und sie in der Gestaltung ihrer Gottesbeziehung zu unterstützen.

Ein wichtiges Kennzeichen verbandlicher Spiritualität ist, dass sie immer vom konkreten Leben von Kindern und Jugendlichen ausgeht. Dies drückt sich beispielsweise durch eine große Freiheit sowohl bei der Wahl der Themen als auch der Methoden aus. Sie bezieht sich auf aktuelle Lebensthemen und lenkt also nicht ab von der Wirklichkeit, sondern integriert diese in das Glaubensleben. Sie orientiert sich an der Bitte „wie im Himmel so auf Erden“, ist bodenständig-empfangend und himmelsgewandt-geerdet zugleich.

Die unverfügbare Begegnung von Mensch und Gott braucht Räume, die von Freiheit geprägt sind und wo Gott als persönliches Gegenüber des ihm ebenbildlichen Menschen geglaubt werden kann. Solche Räume bereitzustellen und offen zu halten, um Menschen in ihrer Gottesbeziehung authentisch zu fördern, zu begleiten und zu unterstützen: Das ist Spiritualität im Kinder- und Jugendverband. Junge Menschen haben ein gutes Gespür dafür, dass Wort und Tat übereinstimmen müssen. Sie wollen keine leeren Worthülsen an Gott richten, die vor allem dann leer bleiben, wenn sie sie nicht mit dem eigenen Leben in Verbindung bringen können, sondern den Glauben tatkräftig bezeugen und leben. Davon ist auch die Spiritualität in den Kinder- und Jugendverbänden geprägt.

Die Formen der Spiritualität sind vielfältig und prägen sich ganz unterschiedlich aus – innerhalb der geläufigen liturgischen Praxis und darüber hinaus. Sie drücken gelebten Glau-

ben aus, sowohl in ihrem individuellen als auch in ihrem gemeinschaftlichen Charakter. Charakteristisch für im Verband gelebte Spiritualität ist, dass sie aus der Mitte verbandlichen Lebens hervorgeht und den Grundton bildet für das gesamte Verbandsleben.

Eine wichtige Aufgabe, den lebendigen Glauben im Verbandsleben wach zu halten, nimmt die Geistliche Verbandsleitung wahr. Diese Aufgabe findet im Kinder- und Jugendverband allerdings nicht abseits der anderen Aktivitäten statt, und sie ist, auch wenn sie in der Geistlichen Verbandsleitung kumuliert, nicht auf diese beschränkt. Das Leitungsteam repräsentiert die demokratische Entscheidungsfindung im Verband genauso wie die Zusammenarbeit von Frauen und Männern, Laien und Priestern. Geistliche Leitung ist Dienst an der Einheit, aber sie ersetzt nicht die Verantwortung aller für die verbandliche Spiritualität, zu der jede und jeder im Verband beiträgt.

Verbandliche Spiritualität speist sich aus den Prinzipien, auf denen das Verbandsleben beruht: Sie wird nicht ausgelagert oder an Spezialisten delegiert, sondern in freiwilliger und ehrenamtlicher Weise in die Verantwortung aller gelegt – unterstützt, begleitet, ermutigt und ermöglicht auch durch die Geistliche Verbandsleitung. Sie wird legitimiert über den demokratischen Konsens der Mitglieder und so gestaltet, dass sie nicht ausgrenzt, sondern Partizipation ermöglicht. Sie nimmt die Begabung jedes Mitglieds auf und wird nicht über die Köpfe der Mitglieder hinweg oder an ihren Sehnsüchten vorbei ausgestaltet.

Spiritualität findet in jeder Zeit und an jedem Ort ihren Ausdruck und ein Gegenüber, das unabhängig von Ort und Zeit ist. Der an Ort und Zeit gebundene glaubende und betende Mensch begegnet hier dem personalen Gott. Spiritualität hat immer bestimmte Kontexte, und ein Spezifikum der Spiritualität vieler Kinder- und Jugendverbände ist ihre internationale Vernetzung, die viele Lernorte dafür bietet, wie Glaube und Tat in verschiedenen Kontexten zusammengehen können. Den Austausch mit gläubigen Jugendlichen anderer Länder, Konfessionen und Glaubensrichtungen finden Jugendliche spannend und bereichernd, weil sie darin ihre religiösen Traditionen mit denen der anderen in Bezug setzen können. Hier können sie sich in Begegnung mit der Vielfalt anderer Traditionen bereichern lassen und darin oder auch in Abgrenzung zu neuen Erfahrungen ihre eigenen Glaubensformen vertiefen.

Spirituelle Einheiten, beispielsweise bei Fahrten oder in Gruppenstunden, sind offen, einladend und selbstverständlich. Viele Kinder und Jugendliche kommen hier oft zum ersten Mal in persönlichen Kontakt mit Religion und Glauben. Spiritualität im Kinder- und Jugendverband ist gemeinsam gelebter Glaube, der verbindend gestaltet wird, indem die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen die zu ihnen passende Spiritualität einfordern. Darin begründen und bestätigen sie ihr verbandliches Engagement. Darin haben auch Nichtgläubende ihren Platz, haben auch Zweifelnde Raum.

#### **IV. Leben in Fülle**

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene leben in den Kinder- und Jugendverbänden ihren Anteil an der Sendung der Kirche. Als Kinder- und Jugendverbände sehen wir uns herausgefordert, diese Sendung in unserem verbandlichen Handeln zu verwirklichen. Dabei ist das Jesus-Wort für uns Verheißung und Auftrag zugleich: *Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.* (Joh 7,10)

Leben in Fülle ist Leben aus den eigenen Quellen

Wir wollen als katholische Kinder- und Jugendverbände der Ort sein, an dem junge Menschen ihre Ressourcen, Talente und Fähigkeiten mit- und füreinander entdecken, entfalten

und weiterentwickeln; wo sie sich mit ihren Lebensentwürfen auseinandersetzen, ihre Identität ausbilden und ihre je eigene Sendung in Kirche und Welt entdecken: ihr Apostolat.

#### Leben in Fülle ist Leben in Freiheit und Gemeinschaft

Wir wollen Freiheitsräume in Kirche und Gesellschaft sein, wo junge Menschen gleichermaßen Autonomie und Gemeinschaft erfahren, wo sie um Positionen ringen und gemeinsam Standpunkte vertreten.

Wir wollen unsere Angebote milieu- und geschlechtssensibel gestalten, damit wir uns den Glauben authentisch erschließen und ihn als Gemeinschaft leben können. Wir wollen auf allen Ebenen unserer verbandlichen Arbeit die Teilhabe von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausbauen.

#### Leben in Fülle ist Leben in Begegnung

Wir wollen junge Menschen befähigen, mit Wort und Tat in ihrem Alltag Zeugnis von ihrer Hoffnung zu geben: Wir wollen sprachfähig sein; vor allem aber durch glaubwürdiges Handeln auch ohne Worte zeigen, was uns wichtig ist.

Wir wollen ausstrahlen und einladend sein, wir wollen materielle und kulturelle Barrieren abbauen und neue Zugangswege zum Glauben erschließen; wir wollen für alle jungen Menschen offen sein, die auf der Suche nach Gott sind. Und wir wollen die Bereitschaft haben, uns von Neuen und Neuem verändern zu lassen.

#### Leben in Fülle ist Leben in Solidarität

Wir wollen Armut in ihren Ursachen und Erscheinungsformen erkennen und uns mit ganzer Kraft für die Überwindung ungerechter Strukturen einsetzen. Dabei ist es uns wichtig, dass Arme und Benachteiligte nicht Objekt unseres oder fremden Handelns, sondern selber Handelnde sind oder werden können. Wir wollen an die Ränder gehen, denn das begreifen wir als Chance des Wachstums zum Reich Gottes hin.

Wir wollen uns besonders mit jungen Menschen solidarisieren, die bislang über geringe Teilhabemöglichkeiten verfügen. Sich solidarisieren heißt, dass wir ihre Anliegen zu unseren machen, und dass wir einander auf Augenhöhe begegnen.

Wir wollen selbst arm werden; darunter verstehen wir, dass wir eine neue Haltung der Demut entwickeln und unsere Ressourcen mit großer Achtsamkeit einsetzen.

#### Leben in Fülle ist Leben im Glauben

Wir wollen, dass unsere Verbandsgruppen als authentische Glaubensorte wahrgenommen werden, weil sich hier Kirche in all ihren Grundvollzügen verwirklicht.

Wir wollen, dass Verbandsgruppen nicht nur in der Pfarrei und über sie hinaus wirken, sondern auch Teil der *Kirche im Sozialraum* sind. In diesem Sinne verstehen wir die Verbandsgruppe als Gemeinde.

Wir wollen unseren Beitrag an den notwendigen Veränderungsprozessen der kirchlichen Strukturen vor Ort leisten. Dabei bringen wir uns ganz ein und sind offen für neue Wege.

Wir wollen, dass Pfarreien Orte der Solidarität sind, in denen sich engagierte Christinnen und Christen jeden Alters gegenseitig wertschätzen und unterstützen.

### Leben in Fülle ist Leben aus Berufung

Wir wollen durch Wertschätzung, Ermutigung und entsprechende Qualifizierung dafür sorgen, dass sich Menschen auf den Weg machen, durch das Engagement in einem Kinder- und Jugendverband ihre eigene Berufung für einen Dienst in der Kirche zu entdecken.

### Leben in Fülle ist Leben ohne Grenzen

Wir wollen unsere ökumenischen, interreligiösen und internationalen Partnerschaften pflegen und weiterentwickeln. Wir wollen nicht nur mit Worten bekennen, sondern weiterhin und noch mehr durch Taten und Erlebnisse zeigen, dass Vielfalt Bereicherung ist. Und dass der gemeinsame Einsatz für den Frieden, für lokale und globale Gerechtigkeit, für die Bewahrung der Schöpfung an Grenzen nicht Halt machen darf – seien sie politisch oder religiös, ethnisch oder milieuspezifisch: Wir wollen sie überwinden.

### Leben in Fülle ist Leben im Wandel

Wir wollen die Zeichen der Zeit erkennen und mit der prophetischen Kraft der Jugend zur Lösung der drängenden Fragen unserer Gegenwart beitragen. Wir wollen gemeinsam mit anderen unsere Vision einer dialogischen und geschwisterlichen Kirche verwirklichen, damit die Kirche wieder wachsen kann und Zukunft hat. Wir wollen uns aber auch anfragen lassen und keine Angst davor haben, uns selber zu verändern, weil wir nur so unserem Auftrag und unseren Prinzipien treubleiben können.

### Leben in Fülle ist Leben in Hoffnung

Wir wollen nicht uns selber verkündigen, sondern Jesus Christus und seine frohe Botschaft vom Reich Gottes. Wir wollen sichtbar machen, dass dieses Reich in der Welt schon angebrochen ist; dass es überall dort aufscheint, wo Menschen aufeinander zugehen, ungerechte Strukturen überwinden und miteinander ein Stück Leben teilen. Wir wollen nicht nur Hoffnung *haben* und anderen Hoffnung *machen*; wir wollen Hoffnung *sein* für unsere Welt.